

Sind dem Menschsein des Romans *Über Menschen* Widersprüche inhärent?

Moana Nittel¹
Henrique Bordini²

Zusammenfassung: Menschsein als Antwort auf die Probleme der Menschen in der Gegenwart? Dieser Ansatz wird in dem Roman *Über Menschen* (2021) von Juli Zeh anhand einer fiktiven Geschichte formuliert und ausgearbeitet. *Über Menschen* identifiziert zunächst einen postmodernen Dualismus in der Gesellschaft, der im Roman überwunden wird - rechts-links. Dieser Dualismus lässt sich als der postmoderne Konflikt zwischen den von Reckwitz identifizierten Typen von Kulturalisierungsregimen und ihren grundlegenden Leitsemantiken identifizieren. Ein Raum der Reflexion über politische Differenz stellt das kommunikative, soziale Mittel zur Überwindung dieses Konflikts dar. Widersprüche scheinen dem Roman jedoch inhärent zu sein. Das zumindest ist die These der folgenden anthropologisch-literatursoziologischen Analyse. Die Argumentation stützt sich zunächst auf eine historisch-soziologische Einordnung des Romans. Ausgehend von Helmuth Plessners exzentrischer Positionalität und Peter V. Zimas Soziolekten werden die Widersprüche erörtert, die sich mit der Sozialstruktur der Postmoderne verschränken. Es wird gezeigt, dass der Reflexionsraum der politischen Differenz, in dem sich die Protagonisten treffen, eine leere Hülle ist. Der Reflexionsraum wird dem Leser suggeriert, aber von den Figuren des Romans nicht in Anspruch genommen. Die weibliche Protagonistin, Vertreterin der führenden Semantik der Mentalität der Offenheit und des Kosmopolitismus, wird mit den Soziolekten beider Arten von Kulturalisierungsregimen in Verbindung gebracht, die jedoch in zwei verschiedenen Dimensionen, dem gesprochenen Wort und den Gedanken, identifiziert werden können. Der männliche Protagonist, Repräsentant der Leitsemantik der Mentalität der Einheit und des Essentialismus, ist immer im richtigen ideologischen Soziolekt positioniert. Die Menschlichkeit, die in der Toleranz ihren weltlichen Ausdruck findet, scheint in der weiblichen Protagonistin zu finden zu sein, doch findet der Roman keine Möglichkeit für den männlichen Protagonisten, die - aus seiner Sicht - antagonistische Positionierung der weiblichen Protagonistin zu verstehen und sich der Toleranz zuzuwenden, wie es sich aus seiner Positionierung ergeben würde. Eine abschließende Diskussion befasst sich mit dem Reiz des Menschseins, der Toleranz, die sich im Roman in einem 'Trotzdem' wiederfindet. Wie funktioniert die politische Toleranz, welche Strukturen stützt sie und wo sind ihre Grenzen? Die Antwort wird dort zu finden sein, wo die Ausübung von Toleranz gleichzeitig die Aufhebung des Wesens der Toleranz in sich birgt.

Schlüsselwörter: Kulturalisierungsregime; exzentrische Positionalität; Soziolekt; Toleranz; Menschsein.

Abstract: Being human as an answer to the problems of people in the present? This approach is formulated and elaborated in the novel *Über Menschen* (2021) by Juli Zeh using a fictional story. *Über Menschen* initially identifies a postmodern dualism in society that is overcome in the novel - right-left. This dualism can be identified as the postmodern conflict between the types of culturalisation regimes identified by Reckwitz and their fundamental guiding semantics. A space for reflection on political difference represents the communicative, social means of overcoming this conflict. However, contradictions seem to be inherent in the novel. At least that is the thesis of the following anthropological-literary-sociological analysis. The argument is initially based on a historical-sociological classification of the novel. Based on Helmuth Plessner's eccentric positionality and Peter V. Zima's sociolects, the contradictions that intertwine with the social structure of

¹ Studentin des Bachelorstudiengangs Soziologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. moana.nittel@fau.de

² Doktorand im GRK 2806 an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. hsbordini@gmail.com

postmodernism are discussed. It is shown that the reflective space of political difference in which the protagonists meet is an empty shell. The space for reflection is suggested to the reader, but not taken up by the characters in the novel. The female protagonist, representative of the leading semantics of the mentality of openness and cosmopolitanism, is associated with the sociolects of both types of culturalisation regimes, which, however, can be identified in two different dimensions, the spoken word and thoughts. The male protagonist, representative of the guiding semantics of the mentality of unity and essentialism, is always positioned in the right ideological sociolect. The humanity that finds its worldly expression in tolerance appears to be found in the female protagonist, but the novel fails to find any possibility for the male protagonist to understand the antagonistic positioning – from his perspective - of the female protagonist and to turn towards tolerance, as would be inferred from his positioning. A concluding discussion deals with the appeal of being human, of tolerance, which can be found in the novel in a 'nevertheless'. How does political tolerance work, what structures does it support and where are its limits? The answer will be found where the exercise of tolerance simultaneously harbours the abolition of the essence of tolerance.

Key-Words: Regimes of Culturalization; Exentric Positionality; Sociolect; Tolerance; Humanity.

Einleitung

„Trauen wir uns Mensch zu sein?“, ist die Frage, die sich Juli Zehs Roman *Über Menschen* (2021) stellt. Dora, die Protagonistin des Romans, ist eine junge Werbetexterin, die zu Beginn der Pandemie mit ihrem Lebensgefährten Robert in einer Wohnung in Berlin-Kreuzberg wohnt. Vom Alltag überfordert und in ihrer Beziehung unglücklich, entschließt sich Dora aufs Land zu ziehen. In Bracken, einem kleinen Dorf in Brandenburg, kauft sie sich ein Grundstück in direkter Nachbarschaft zu Gote. Gote ist Vater einer siebenjährigen Tochter, geschieden und ohne geregelte Arbeit. Dora stellt er sich mit den Worten „Ich bin hier der Dorf-Nazi“ vor (vgl. Zeh 2021, S.45). Der Klappertext verspricht Ereignisse, die das Weltbild Doras ins Wanken bringen – sie trifft Menschen, die in kein Raster passen und muss sich der Frage stellen, ob sie weiß, worauf es im Leben ankommt. Der Roman hat zum Ziel „[...]von unserer unmittelbaren Gegenwart und den Menschen, die sie hervorbringt [zu erzählen]. Von ihren Befangenheiten, Schwächen und Ängsten. Und von ihren Stärken, die zum Vorschein kommen, wenn sie sich trauen, Mensch zu sein“³. Das *Menschsein* als die Lösung, des Romans für die Probleme der Gegenwart oder, um Felicitas Twickels Kommentar zum Roman zu zitieren „[...] mit einer großen Portion Hoffnung auf eine versöhnlichere Gesellschaft.“⁴.

In diesem Artikel werde ich herausarbeiten, dass der Roman im Kontext eines Konfliktes, der von Reckwitz identifizierten Typen von Kulturalisierungsregimen ist, ein Konflikt zwischen grundlegenden Leitsemantiken⁵. Die Hoffnung auf eine versöhnliche Gesellschaft, wie Twickel sie dem Roman zuschreibt, basiert auf einem Reflexionsraum politischer Differenz, den der Roman öffnen möchte. Allerdings sind für diesen

³ vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, 2021, Klappertext.

⁴ vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, 2021, Einband.

⁵ vgl. Rippl/Seipel, *Rechtspopulismus und Rechtsextremismus*, 2022, S.48f.

Widersprüche zu identifizieren, wie ich erörtern werde. Dafür werde ich mich auf Helmuth Plessners Theorie der *Exzentrischen Positionalität* (1982) und ihre Bedeutung für das (zwischenmenschliche) Verhalten sowie auf Peter V. Zimas Theorie der (*ideologischen*) *Soziolekte* (1980) stützen. Weiter wirbt der Einband des Romans damit „[...] die Augen [...] für unsere bundesrepublikanische Wirklichkeit [zu öffnen]“⁶. Die Darstellung dieser Realität im Roman *Über Menschen* werde ich anhand der Studien zum Rechtspopulismus und Rechtsextremismus von Thomas Niehr und Jana Reissen-Kosch (2018) und Susanne Rippl/Christian Seipel (2022) analysieren. Abschließend werde ich die Antwort des Romans das *Menschsein* und seine Komponenten in einer politisch philosophischen Diskussion einordnen. In dieser Diskussion werde ich mich auf Robin Celikates und Stefan Gosepath (2021) beziehen. Die Frage des Artikels ist „Sind dem *Menschsein* des Romans *Über Menschen* Widersprüche inhärent?“.

Dieser Artikel dient nicht nur als Anwendung des Gelernten anhand eines Beispiels, sondern erweitert auch die Perspektive, mit der man auf die Literatursoziologie blicken kann. Hier wird der zugrundeliegende Roman nicht nur anhand literatursoziologischer Theorien und Konzepten betrachten, sondern auch anthropologische und philosophische Aspekte des Romans beleuchten.

Bracken und die Spätmoderne

Bevor ich die literatursoziologischen und anthropologischen Aspekte des Romans herausarbeite, werde ich die Zeit betrachten, in der der Roman spielt. *Über Menschen* spielt zur Zeit der Corona-Pandemie, im Frühsommer des Jahres 2020. Nicht nur die vielen Corona-Nennungen lassen darauf schließen⁷, sondern auch die Ermordung George Floyds (vgl. Zeh 2021, S.338)⁸. Ein Roman in und der Spätmoderne. Gesellschaftstheoretisch betrachtet stellt die „[...] Spätmoderne die Entwicklung einer Kulturalisierung des Sozialen, ein Widerstreit, [...] keinen Kampf der Kulturen á la Huntington (1996) [dar], [...], sondern einen Kampf um grundlegende Leitsemantiken, die quer durch verschiedene Gesellschaften weltweit verlaufen“, so Reckwitz (vgl. Rippl/Seipel 2022, S.48). Es treffen zwei Seiten aufeinander, „Eine Mentalität der Offenheit und des Kosmopolitismus trifft auf Haltungen, die Geschlossenheit und Essentialismus als Leitorientierungen bevorzugen“ (vgl. Rippl/Seipel 2022, S.49). Die Mentalität der Offenheit, des Kosmopolitismus und der Diversität setzt auf eine Leitkultur der individuellen Freiheit und Selbstverwirklichung, der auch die Pluralisierung von Geschlechternormen und Konsummuster sowie die

⁶ vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, 2021, Einband.

⁷ vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, btb 2021, S.11.

⁸ George Floyd wurde am 25.05.2020 von einem amerikanischen Polizisten getötet.

Individualisierung von Identität zu zuordnen sind (vgl. Rippl/Seipel 2022, S.49). Dem gegenüber stehen Kulturalisierungsregime, die auf kollektive Identitätsmechanismen und ethnisch-homogene, imaginierte Gemeinschaften setzen, denen eine traditionelle Lebensweise und traditionelle Geschlechterrollen verbunden mit einer geschlossenen Gemeinschaft und einer traditionellen Werteordnung als Orientierungspunkte dienen (vgl. Rippl/Seipel 2022, S.49). Reckwitz konstatiert, dass „In der jüngeren Zeit [...] der Modus des Zusammenlebens der Kulturalisierungsregime von der Koexistenz zum Modus des Antagonismus“ wechselte (vgl. Rippl/Seipel 2022, S.49). Weiter wird Wolfgang Merkel zitiert, der von einer Spaltung, einem Konflikt zwischen Kosmopolitismus und Kommunitarismus, schreibt (vgl. Rippl/Seipel 2022, S.49). „Der kosmopolitische Diskurs der Herrschenden wurde zum herrschenden Diskurs“, eine Repräsentationslücke entsteht, die von Rechtspopulist*innen besetzt wird (Merkel 2017, zitiert nach Rippl/Seipel 2022, S.49). Diese forcieren einen *Cultural Backlash*, tragen den Wunsch einer Stärkung traditioneller Weltbilder, worin Merkel „[...] die Reaktion auf die moralische Hybris der Linksliberalen, die kommunitaristischen Perspektiven aus dem politischen Diskurs drängen“ sieht (vgl. Rippl/Seipel 2022, S.49). Wenn sich der im Roman eröffnete Reflexionsraum politischer Differenz auf diese „zwei Seiten“ der Spätmoderne bezieht, ergibt sich daraus ein Reflexionsraum zwischen den zwei Typen der Kulturalisierung nach Reckwitz. Auf der einen Seite stehen Offenheit, Kosmopolitismus, Diversität mit individueller Freiheit und Selbstverwirklichung als Leitkultur, samt Pluralisierung von Geschlechternormen und Konsummustern und der Individualisierung von Identität. Auf der anderen Seite stehen kollektive Identitätsmechanismen und ethnisch-homogene, imaginierte Gemeinschaften, mit einer traditionellen Lebensweise und traditionellen Geschlechterrollen, denen geschlossene Gemeinschaft und einer traditionellen Werteordnung als Orientierungspunkte dienen. Mit Dora als linksliberalen Grün-Wählerin⁹ und Berlin auf der einen Seite und Gote als der Dorf-Nazi¹⁰ und das fiktive Dorf Bracken mit einem 27% AfD-Wahlanteil¹¹ auf der anderen Seite. Der Reflexionsraum wird räumlich durch die direkte Nachbarschaft, in der sich die Parteien der politischen Differenz wiederfinden¹², geöffnet und soll in einem politischen, sozialen Diskurs verbal ausgetragen werden. Aus diesem Reflexionsraum

⁹ vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, btb 2021, S.86f.

¹⁰ vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, btb 2021, S.44.

¹¹ vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, btb 2021, S.85.

¹² vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, btb 2021, S.39ff.

heraus wird die Antwort des Romans auf die Probleme der spätmodernen Gesellschaft gegeben: das *Menschsein*¹³, das Dora in einem ‚trotzdem‘ findet¹⁴.

Doch wie wird diese politische Differenz im Roman aufgebaut? Steht Gotes nationalistische Ideologie mit Dora seinem Feindbild gegenüber – es käme zumindest nicht *im gesprochenem/geschriebenen Wort* heraus – das als eine der Hypothese dieses Artikels. Eine Charakterisierung Doras anhand der Beschreibungen aus dem Roman, ergeben keine Deutungen, dass sie nicht in die Weltanschauung Gotes ‚passt‘. Obwohl nicht weiter beschrieben, scheint Dora eine weiße Frau zu sein, die in einer heterosexuellen Partnerschaft lebt(e). Auch scheint sie nicht ausdrücklich symbolisch die politisch Linken zu verkörpern. Zudem ist aus dem Namen Dora für Gote nichts herauszulesen, was er mit seinem Feindbild identifizieren könnte – eher ist anzumerken, dass zu Zeiten des NS-Regimes der Name *Dora* von den Nazis als Ersatz für den jüdischen Namen *David* verwendet worden ist¹⁵. Das aber nur am Rande, da im Roman nicht festzustellen ist, ob sich Gote dessen bewusst ist oder wird und, ob es für ihn von jedweder Bedeutung ist oder wäre. Dora, die sich ihr selbst gegenüber das politisch Linke/Grüne zusichert, begegnet allerdings deutlich der nationalsozialistischen bzw. diskriminierenden Ader ihrer Brackener Nachbar*innen, besonders Gote: der AfD-Aufkleber auf dem Briefkasten¹⁶, das Singen des Horst Wessel-Liedes¹⁷ (was unter anderem gesetzwidrig ist¹⁸), der körperlichen Attacke auf politisch Linke¹⁹ (eines der Opfer wird in dem Buch als Zecke denunziert) und eine Ärztin, die er zudem auch noch mit dem K-Wort beleidigt²⁰, wie auch die Arbeiter*innen von Steffen und Tom²¹ oder die Attacke auf das homosexuelle Pärchen selbst²², die Teilnahme an den rechtsextrem-motivierten Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen²³ und anderes. Die Verbindung der Figur Gote und anderer Brackener Nachbar*innen, bezogen auf die ihnen zugeschriebene Seite der Spätmoderne treten im Roman deutlich hervor. Doras politisch-linke Orientierung scheint doch stark dem gegenüberzustehen, was sie ablehnt, gar politisch aktiv bekämpfen würde, bezieht man

¹³ Im Roman findet der Begriff keine Nennung. Nur Klapptext und Rückseite des Buches lassen diesen Rückschluss zu.

¹⁴ vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, btb 2021, S.340.

¹⁵ https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-12/juedische-namen-buchstabiertafel-nationalsozialismus?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com
Aufgerufen am 28.03.2023.

¹⁶ vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, btb 2021, S.124.

¹⁷ vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, btb 2021, S. 175ff.

¹⁸ vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, btb 2021, S. 307.

¹⁹ vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, btb 2021, S. 305.

²⁰ vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, btb 2021, S. 277f.

²¹ vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, btb 2021, S. 3226f.

²² vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, btb 2021, S. 326ff.

²³ vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, btb 2021, S. 365.

sich auf die Definition der kosmopolitischen Haltung, der Dora sich selbst zuordnet, am Anfang der Hausarbeit. Die Voraussetzungen von Doras Zusammentreffen mit den Brackenern scheinen doch unterschiedliche zu sein. Um das zu verdeutlichen, werde ich im Folgenden Helmuth Plessners „Exzentrische Positionalität“ auf den Roman bezogen analysieren und diese mit Peter V. Zimas Soziolekten verbinden.

Das Menschsein, die exzentrische Positionalität und das spätmoderne Leben

Anhand von Plessners philosophischer Anthropologie möchte ich im Folgenden je einen Widerspruch in der Figur der Dora und der Figur Gote herausarbeiten. Bei Dora wird es die im Roman vorzufindende Differenz ihrer Gedanken und ihres gesprochenen Wortes sein und wie diese möglicherweise das Verhalten ihrer Mitmenschen – in Bracken – beeinflusst. Den Widerspruch in Gote werde ich in seiner Präsentation – Aussagen und Handlungen – und seiner im Roman zugewiesenen Aufgabe für den Reflexionsraum politischer Differenz analysieren. Vorangestellt werde ich Plessners Theorie der exzentrischen Positionalität in Verbindung mit seiner Definition des Verhaltens erörtern.

„»Dieses Individuum ist in das in seine eigenen Mitte Gesetzsein gesetzt«“, so Plessners Formel für die exzentrische Positionalität (Plessner 1975, zitiert nach Fischer 2016, S.387). Die *Positionalität* definiert Plessner als die Grenzrealisierung, in die alles Lebendige gesetzt ist, charakterisiert als „passivischen Widerfahrniszug“ (vgl. Fischer 2016, S.387). Lebendige Dinge sind in ihrem physischen Sein in eine abhängige Unabhängigkeit positioniert, einer umweltbezogenen Grenze, die es durchzuhalten gilt (vgl. Fischer 2016, S.387). *Exzentrisch* ist die Lebensform der Menschen, da er zur Möglichkeit der Welt- und Selbstdistanzierung fähig ist, dem Menschen ist es möglich zu reflektieren (vgl. Fischer 2016, S. 390). Der Mensch ist dreifach positioniert: „Das Lebendige *ist* Körper, *im* Körper (als Innenleben der Seele) und *außer* dem Körper als Blickpunkt, von dem aus es beides ist“ (vgl. Plessner 1982, S.11). Der Mensch befindet sich in einer *Welt*, die Außenwelt, Innenwelt und Mitwelt ist. Diese *Welt* ist, aufgrund der doppelten Distanz zum eigenen Körper des Menschen, noch vom Selbstsein in seiner Mitte, dem Innenleben abgehoben (vgl. Plessner 1982, S.11). An dieser Stelle werde ich aufgrund von Platzmangel auf eine genaue Darstellung dieser drei Welten nach Plessner verzichten – nur auf die *Mitwelt* werde ich kurz eingehen. Diese ist „[...] die vom Menschen als Sphäre erfasste Form der eigenen Position“ (vgl. Plessner 1982, S.14). Die *Mitwelt* wird dabei nicht nur durch die Person getragen und gebildet, sondern trägt sie ebenfalls. Die Sphäre des *Geistes* liegt zwischen „mir und mir, mir und dir, mir und ihm“ (vgl. Plessner 1982, S.14). Der Geist „[...] ist die mit der eigentümlichen Positionsform geschaffene und bestehende Sphäre und macht daher keine Realität aus, *ist* jedoch realisiert in der *Mitwelt*“

(vgl. Plessner 1982, S.15). Der Geist ist die Sphäre, die es uns ermöglicht als Personen zu leben und in der wir stehen, weil sie unsere Positionsform enthält (vgl. Plessner 1982, S.15). „Exzentrische Positionalität“ bedeutet, dass alles Verhalten mit energetischem Bezug auf die Umwelt verstanden wird, alles Verhalten im Spannungsbogen einer Antwort auf eine fragende Situation rekonstruiert werden muss.“ (vgl. Fischer 2016, S.388). Die Exzentrizität der Position ist nach Plessner als eine Lage zu bestimmen, in der „[...] das Lebenssubjekt mit Allem in indirekt-direkter Beziehung steht“ (vgl. Plessner 1982, S.34). Eine direkte Beziehung besteht, wenn die Beziehungsglieder ohne Zwischenglieder miteinander verbunden sind und eine indirekte Beziehung besteht, wenn die Beziehungsglieder durch Zwischenglieder verbunden sind (vgl. Plessner 1982, S.34). Der Mensch bildet nicht nur die Vermittlung zwischen ihm und dem Feld, sondern, um darin aufzugehen, steht er auch in dieser Vermittlung (vgl. Plessner, 1982, S.38). „Er bildet infolgedessen die Vermittlung zwischen *sich* und dem Feld“ (vgl. Plessner, 1982, S.38). Anja Lietzmann zitiert „Von Natur, aus seinem Wesen kann der Mensch kein klares Verhältnis zu seinem Mitmenschen finden. Er muß klare Verhältnisse schaffen“²⁴.

Bezogen auf diese vorangehenden Erläuterungen Plessners Theorien, ergibt sich aus der Analyse des Romans der bereits erwähnte Widerspruch in der Figur Dora. Grundlage für diesen Widerspruch ist, dass es der Figur Gote oder anderen Einwohner*innen Brackens nicht möglich ist, Dora auf dieselbe Art zu reflektieren, wie Dora und die Leserschaft es können. An ihren Gedankengängen und Reflektionen ihrer selbst kann Gote nicht partizipieren, sie nicht einsehen. Über den Roman hinweg, besteht eine Diskrepanz zwischen Doras Gedanken und ihrem gesprochenen Wort. Momente, in denen Dora reflektiert, dass sie etwas an sich oder etwas anderes hätte sagen sollen, aber durch z.B. die „Rassismus-Starre“ gehemmt wurde, werden durch die exzentrische Positionalität Dora selbst und damit den Leser*innen verständlich, Gote nicht. Er bleibt in der Mitwelt verortet, die Doras Innenwelt nicht erfassen kann. Als Beispiel dieser Diskrepanz sind besonders die Momente, in denen Dora Zeugin des diskriminierenden Verhaltens von Gote und anderen Einwohner*innen Brackens wird – was zudem widersprüchlich zur grundlegenden Motivation des Romans wirkt, einen Reflexionsraum politischer Differenz zu eröffnen. Neben dem bereits erwähnten Kennenlernen von Gote und Dora, ist auch die erste Begegnung mit ihrem Nachbarn Heinrich anzuführen. Bei dieser erzählt Heinrich diskriminierende Witze, denen Dora verbal nichts entgegensetzt. Sie reflektiert nur „Doras Mund klappt auf, allerdings kommen keine Wörter heraus“ und, dass sie keine strenge

²⁴ Plessner 1975, zitiert nach: https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/47280/pdf/Anja_Lietzmann_-_MA.pdf?sequence=1&isAllowed=y S.8f. Aufgerufen am: 27.03.2022.

Verfechterin der *political correctness* sei, aber mit fremdenfeindlichen Sprüchen nicht umgehen kann (vgl. Zeh 2021, S.81ff.). Sie spürt eine moralische Pflicht ihr Bestes zu versuchen und scheitert doch an der Rassismus-Starre (vgl. Zeh 2021, S.84). Solch einem Moment begegnet sie auch in einer Unterhaltung mit Tom und Sadie. Beide bedienen sich der Auffassung, dass es ein ‚die da oben‘ gäbe (vgl. Zeh 2021, S.127 & S. 214). Auf die Bedeutung des ‚die da oben‘ werde ich im Abschnitt der Literatursoziologie näher eingehen, aber so viel sei gesagt, es handelt sich um eine rechtspopulistische Anschauung (vgl. Niehr/Reissen-Kosch 2018, S.24). Beide Male wird Dora dieser Anschauung ebenfalls verbal nichts entgegensetzen. Auf Toms Aussage „»Die da oben behandeln uns doch wie Idioten.«“ fragt sie nur „»Wer sind die da oben?«“ (vgl. Zeh 2021, S.127). Auf Toms Antwort, dass ‚die da oben‘ Berlin sind, erwidert sie diesbezüglich nichts mehr. Die Leute, die sich von ‚denen da oben‘ verarscht fühlen, das seien sie selbst – in Bracken ist man unter Leuten (vgl. Zeh 2021, S.128). Als Sadie Dora gegenüber anmerkt, dass der Lockdown die Leute kaputt mache und ‚die in Berlin‘ das nicht einmal bemerken würde, reflektiert Dora, dass sie gerne sagen würde, dass es weder „[...] Die-in-Berlin [noch] Die-in-Bracken [...]“ gibt (vgl. Zeh 2021, S.214). „Aber stattdessen sagt sie: »Ich habe gerade meinen Job verloren«“ (vgl. Zeh 2021, S.214). Sowohl Tom als auch Sadie gegenüber geht Dora nicht auf den sich öffnenden Reflexionsraum politischer Differenz ein. Als letztes möchte ich die Diskrepanz zwischen Doras gesprochenem Wort und ihren Gedanken aus einer Unterhaltung mit Gote darstellen. In Kapitel 40, im hinteren Teil des Buches, erzählt Gote Dora, dass sein Vater ihn 1992 zu den „[...] heftigsten rassistischen Ausschreitungen seit dem Zweiten Weltkrieg“ mitgenommen hat und er daran Gefallen fand (vgl. Zeh 2021, S.365). Auf die Frage, warum er ihr unter anderem diese Geschichte erzählt, antwortet er, weil er dachte sie beide wären Freunde. Es entsteht eine Diskussion über Hass - Dora versteht seinen Hass nicht und er ist der Ansicht, dass jeder irgendwen hasse, sonst käme nichts voran. Dora streitet diese Ansicht ab, sie hasse niemanden, auch keine Nazis, wie es Gote behauptet. Es folgt wieder der Moment einer Diskrepanz zwischen Doras Gedanken und gesprochenem Wort. „»Du hältst dich für was Besseres«“ ist der Vorwurf den Gote ihr macht, was sie reflektieren lässt, dass es „[...] höchste Zeit [ist], Gote die Meinung zu sagen“ (vgl. Zeh 2021, S.366). Ihre Meinung bildet sich aus den Ansichten, „[...] wie schlecht er ist“, da er menschverachtend und gewaltbereit ist, „[...] dass er sich seinen Hass sonst wohin stecken kann“, ob sie „[...] vielleicht Mitleid kriegen [soll] mit dem armen Dorf-Nazi“ und weiteres (vgl. Zeh 2021, S.366f.). Doch anstatt ihm ihre Meinung zu sagen und seine politischen Haltungen und Handlungen zurückzuweisen, äußert sie folgende Sätze: „»Und ob ich was Besseres bin! Hundertmal besser als du!«“ (vgl. Zeh 2021, S.367). Obwohl sich die Sätze zunächst gut anfühlen, erkennt sie in ihren

Äußerungen das Problem, das als Gift „[...] die ganze Menschheit von innen zerfrisst“ (vgl. Zeh 2021, S.367). Sie setzt sich wieder, ihre Wut ist verschwunden und zusammen füttern sie die Vögel. Dora stellt fest, dass sie nicht wusste, dass Eichelhäher Brot fressen, Gote erwidert, dass jeder Brot isst, woraufhin Dora feststellt „)Und hasst irgendwen.«“ (vgl. Zeh 2021, S.367). Bezogen auf die Erläuterung, dass jedes Verhalten im Spannungslosen auf eine fragende Situation rekonstruiert werden muss, ergibt sich aus den beschriebenen Begegnungen für die Einwohner*innen Brackens nicht, dass Dora sich ihnen politisch entgegengesetzt positioniert, oder den sich öffnenden Reflexionsraum politischer Differenz dementsprechend ‚füllt‘. Dora weist diese Aussagen nicht zurück oder eröffnet eine Diskussion im Reflexionsraum politischer Differenz.

Für die Figur Gote ist ebenfalls ein Widerspruch zu identifizieren. Im Roman nimmt Gote die Rolle im Reflexionsraum politischer Differenz ein, die Dora gegenüber als Vermittler der Möglichkeit einer Koexistenz der verschiedenen Seiten politischer Differenz auftreten soll. Als beispielhafte Momente dafür sind zu nennen, dass Gote Dora Möbel baut²⁵, eine Gemeinsamkeit zwischen Dora und ihm – zwischen den zwei Seiten politischer Differenz – feststellt²⁶ und, dass er sie in seine „Wolfsfamilie“ aufnimmt²⁷. Wenn die Figur Gote im Roman die zweite definierte Seite des oben beschriebenen Kampfes grundlegender Leitsemantiken darstellt, sind ihm Leitbilder und im Umkehrschluss ebenfalls Feindbilder zuzuschreiben. Als solche wurden oben unter anderem Homosexualität, politische Linke, Flüchtlinge oder Menschen mit Migrationshintergrund genannt. All den hier aufgezählten Feindbildern begegnet die Figur Gote im Roman durch verschiedene Figuren. Diese Zusammentreffen sind im Gegensatz zu dem von Gote und Dora seitens Gote, nicht von einer Vermittlung der Koexistenz geprägt, stattdessen lebt er den erwähnten Antagonismus gewaltsam aus. Auf jede*n Repräsentant*in der genannten Gruppen reagierte er im Roman körperlich oder verbal aggressiv. Beispielhafte Momente dessen sind, als Gote die Ärztin Dr. Bindumaalini rassistisch beschimpft „[...] und quasi gleich vor Ort ihre Abschiebung beantragt [...]“ und sich von ihr deswegen partout nicht untersuchen bzw. helfen lassen wollte²⁸. Oder als Gote droht „)Ich mach die alle platt!«“, auf Steffens und Toms Arbeiter*innen gerichtet, die Gote zudem diskriminierend beleidigt²⁹. Diese Drohung und Beleidigung sind im Kontext des Angriffs auf das homosexuelle Pärchen Steffen und Tom, die er aufgrund ihrer Homosexualität diskriminiert, verortet³⁰. Es ist nicht

²⁵ vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, btb 2021, S.149.

²⁶ vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, btb 2021, S.308.

²⁷ vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, btb 2021, S.392.

²⁸ vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, btb 2021, S.277f.

²⁹ vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, btb 2021, S.326f.

³⁰ vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, btb 2021, S.326ff.

festzustellen, dass Gote Antagonist*innen seiner Weltanschauung grundsätzlich tolerant entgegentritt. Obwohl Gote der ihm im Roman zugewiesenen Repräsentantin des ihm fremden Typus eines Kulturalisierungsregimes, greift er Dora nicht an. Allerdings ist trotzdem festzuhalten, dass Gote Dora droht er würde ihr alle Knochen brechen, wenn sie sich seiner Aufforderung widersetzt seinen Pick-up nicht anzurühren (vgl. Zeh 2021, S.292).

Auch möchte ich an dieser Stelle einen Widerspruch des Aspektes nennen, dass Gote trotz politischer Differenz eine Gemeinsamkeit zwischen Dora und ihm feststellt. Dora und Gote stellen die zwei Seiten der politischen Differenz dar, mit Dora, die von Gote Großstadt tante³¹ genannt wird und Gote, der von Dora als Nazi³² bezeichnet wird. Doch versucht der Roman auch Momente herauszuarbeiten, in denen sie, trotz aller politischer Differenz, bemerken, dass sie auch Gemeinsamkeiten haben. So in Kapitel 38, als Gote feststellt „»Da haben wir wohl etwas gemeinsam«“ und fortfährt „»Wir sind nicht das, was die anderen denken«“ (vgl. Zeh 2021, S.308). Vorausgegangen ist die Situation, dass Dora ihn einen Nazi genannt hat und feststellt, dass sich Nazis immer ärgern, wenn man sie Nazis nennt. Gote antwortet, er wäre kein Nazi, nur altmodisch (vgl. Zeh 2021, S.306). Dora geht nicht darauf ein, sondern verschluckt sich am Bier und Gote fügt hinzu „»Ich habe nicht mal was gegen Ausländer«“, „[...] »Solange sie bleiben, wo sie hingehören.«“ (vgl. Zeh 2021, S.306). Dora stellt fest, dass sie darauf basierend gar nicht in Bracken sein dürfte und Gote meint, das ginge gerade so. „»Ihr Großstadt tante nennt jeden Nazi, der anderer Meinung ist.«“, stellt Gote fest und Dora erwidert, dass er das verbotene Horst-Wessel-Lied singt (vgl. Zeh 2021, S.307). Gote antwortet, dass doch auch sie beide gerade etwas tun, was verboten ist, nämlich zusammensitzen und Dora stellt lediglich fest, dass das stimmt. Wieder nennt Gote sie eine Großstadt tante, diesmal weist Dora es zurück und Gote spöttelt, dass Großstadt tanten es nicht mögen, wenn man sie Großstadt tanten nennt (vgl. Zeh 2021, S.307). Darin liegt nun die konstatierte Gemeinsamkeit, die allerdings einen Haken hat, da sie semantisch nicht aufgeht. Denn an dieser Stelle wird nicht Doras vorurteilbehaftetes Auftreten gegenüber und von Gote entlarvt, sondern sie identifiziert ihn lediglich als das, als was er sich selbst bezeichnet – einen Nazi (vgl. Zeh 2021, S.45). Doch stellt Dora diesen Widerspruch in Gotes Aussagen gar nicht heraus. In diesem Moment wird also keine Gemeinsamkeit aufgedeckt, sondern nur ein Widerspruch Gotes *nicht* aufgedeckt. So ist auch nicht festzuhalten, dass in diesem Moment im Reflexionsraum politischer Differenz festgestellt werden kann, dass auch darin Gemeinsamkeiten der entgegengesetzten Seiten anzutreffen sind. Solche und andere

³¹ vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, btb 2021, S.307.

³² vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, btb 2021, S.307.

Widersprüche sind an mehreren Stellen des Romans zu finden. Um näher darauf einzugehen, werde ich im Folgenden auf Peter Zimas Soziolekte, genauer ideologische Soziolekte, eingehen.

Eine Analyse der ideologischen Soziolekte in *Über Menschen*

Nach Peter Zima sind Soziolekte Gattungen und Redeweisen einer sozialen Gruppe, die durch bestimmte Situations- und Verwendungskontexte zu definieren sind (Dörner/Vogt 2013, S.42). Der Begriff des Soziolekts besteht nach Zima aus drei wesentlichen Komponenten: dem lexikalischen Repertoire, dem Kode und den diskursiven Strukturen, von denen sich eine als besondere Verwirklichung des Soziolekts herausstellt (vgl. Zima 2021, S.61). Ein Soziolekt, der sich darüber kennzeichnen lässt, dass er bezogen auf Weltanschauungen homogen ist, ist ein ideologischer Soziolekt (vgl. Dörner/Vogt, 2013, S.42). Weltanschauungen sind nach Zima „[...] Totalitäten oder Systeme, die viele verschiedenen Sphären des sozialen Lebens integrieren: Wirtschaft, Politik, Ethik, Metaphysik, Ästhetik, Wissenschaft etc.“, also, nach Zima, eher begriffliche und philosophische Systeme (vgl. Zima 1989, S.41). So zumindest im Unterschied zu Ideologien, die eher politische oder wirtschaftliche *Ad-hoc-Konstruktionen* von niedrigem Kohärenzgrad sind (vgl. Zima 1989, S.41). In einem ideologischen Soziolekt sind Sichtweisen und Werthaltungen einheitlich (vgl. Dörner/Vogt, 2013, S.42). Im Folgenden werde ich mich hauptsächlich auf diese ideologischen Soziolekte fokussieren, die ich wieder auf die zwei Seiten, die sich in der Spätmoderne gegenüberstehen, beziehen werde. Die vorausgehende anthropologische Analyse hat ergeben, dass Dora für ihre Mitwelt durch ihr Verhalten nicht als politische Antagonistin zu verstehen ist. Die folgende Analyse soll zeigen, dass sich das nicht nur durch die Diskrepanz von Gedanken und gesprochenem Wort ergibt, sondern auch durch die nach außen wirkende Identifizierung mit ideologischen Soziolekten.

Ein Aspekt des *Sozioklekts* ist das lexikalische Repertoire (vgl. Zima 2021, S.61). Das lexikalische Repertoire verbindet Zima mit einer empirisch-symptomatischen Bedeutung, denn ein Soziolekt ist normalerweise an einem bestimmten, sich von anderen Kollektivsprachen unterscheidendem, Vokabular zu erkennen, das eine signifikante Wahrscheinlichkeit birgt, seine Zugehörigkeit zu einer bestimmten semiotischen Gruppe erkennen zu können (vgl. Zima 2021, S.61). Dabei können die Mitglieder einer bestimmten Gruppe auch mehrere Soziolekte benutzen, wenn diese einander teil- (und zeitweise) ergänzen (vgl. Zima 2021, S.61). Als Beispiel zitiert er den Fall eines Politikers der Linken, der in einem rechten Wahlkreis Wörter benutzt, die „[...] im allgemeinen von Kandidaten der Rechten zu hören [sind][...]“ (vgl. Zima 2021, S.61). Diese doppelte Verortung ist nach

Zima allerdings häufig mit politischem Opportunismus zu verbinden. „[Opportunismus] ist ein [...] Begriff, der die willfährige, zweckmäßige Anpassung an eine gegebene Situation bezeichnet, bei der momentane Nützlichkeitsabwägungen wichtiger erscheinen als dauerhafte, wertgebundenen Prinzipien“³³. Eine solche Nützlichkeitsabwägung reflektiert Dora in ihrem Verhalten, als ihr der Gedanke kommt, dass „[...] die Rassismus-Starre vielleicht nichts weiter als ein Schutzmechanismus [ist]. Installiert von der heimlichen Angst, binnen Sekunden die Beherrschung zu verlieren und es sich mit der halben Welt zu verderben. Oder mit einem ganzen Dorf“ (vgl. Zeh 2021, S.88). Die Annäherung Doras an das Dorf oder seiner Einwohner*innen durch das Hintenanstellen von wertgebundenen Prinzipien möchte ich an folgendem Beispiel aufzeigen, das das lexikalische Repertoire rechter Sprache inkludiert. Verbunden mit dem Vokabular als Möglichkeit einer Identifizierung mit einer semiotischen rechten Gruppe ist die Benutzung des K-Wortes³⁴ zu nennen, die eine mögliche politisch opportunistische Haltung Doras entlarvt (vgl. Zeh 2021, S.117). Während einer Unterhaltung mit Dora benutzt Heini den Begriff ‚Pflanzk-Wort‘³⁵, woraufhin Dora ihn fragt, ob die Benutzung dieses Wortes nicht gemein wäre, was Heini damit abtut, dass es in Bracken von jedem benutzt wird. Doras Einwurf, dass der Begriff verletzend wirken könnte, lehnt er ab und fragt warum dem so sein sollte, da die Gemeinten es nicht verstehen könnten (vgl. Zeh 2021, S.90f.). Obwohl dieser Textstelle zu entnehmen ist, dass sie diese Vokabel grundlegend als gemein erkennt, wird sie sie in einer anderen Textstelle in einer Unterhaltung mit Tom selbst benutzen (vgl. Zeh 2021, S.117). Dieser reagiert mit einem Grinsen und erwidert „)Bist ja schon ganz hier angekommen.“ (vgl. Zeh 2021, S.117). Diesbezüglich wird Dora nichts erwidern, sondern fragen, ob sie Spargel anbauen. Nein, das tun sie nicht, einer der Gründe dafür ist, dass „) [...] wegen der neuesten Volksverarschung [...] das Geschäft so mies [läuft], dass wir unsere Leute verleihen müssen“ (vgl. Zeh 2021, S.117). „Auch wenn Dora es absurd findet, ein Virus als Volksverarschung zu bezeichnen, ist es erholsam, mit jemandem zu reden, dem es nicht ums Prinzip geht [...]“ (vgl. Zeh 2021, S.117). Dora benutzt an dieser Stelle nicht nur rechtes Vokabular und wird aufgrund dessen als im Dorf angekommen wahrgenommen, was sie nicht zurückweist, sondern, um an die Analyse oben anzuschließen, lässt die verschwörungstheoretische und rechtshaltige Aussagen³⁶ Toms wieder unkommentiert

³³ <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/296456/opportunismus/> Aufgerufen am: 29.3.2023.

³⁴ Ich habe mich dazu entschieden die diskriminierenden Begriffe in meinem Artikel nicht zu reproduzieren. Missverständnisse vorbeugend ist für den jeweiligen Begriff die dazugehörige Textstelle angegeben.

³⁵ vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, btb 2021, S.90.

³⁶ vgl. Thomas Niehr/Jana Reissen-Kosch, *Volkes Stimme?*, Duden 2018, S.141.

stehen. Ein weiterer Moment des Gebrauchs von rechts konnotiertem Vokabular, ist der Begriff *Gutmensch* zu nennen – ein Kampfbegriff der Rechtspopulisten (vgl. Niehr/Reissen-Kosch 2018, S.31f.). Dora ist beauftragt für die Agentur, für die sie arbeitet, eine Werbekampagne für die Marke FAIRKleidung zu konzipieren (vgl. Zeh 2021, S.77f.). Sie entscheidet sich dafür auf den Begriff des *Gutmenschen* zurückzugreifen (vgl. Zeh 2021, S.79). Der Protagonist der Kampagne soll ein ebensolcher *Gutmensch* sein, „Allerdings kein verstockter Moralapostel, sondern ein sympathischer Typ [...] als Antiheld, der die eigene Fehlbarkeit selbstironisch präsentiert“ (vgl. Zeh 2021, S.80). Mit dem *Gutmenschen* verbindet Dora im Roman etwas, das der Realität vorzuwerfen sei (vgl. Zeh 2021, S.95). Nach einem rechtspopulistischen Weltbild sind *Gutmenschen* „all diejenigen, die eine moralische Verpflichtung verspüren, nicht nur für das eigene nationale Wohl zu sorgen, sondern auch ihre Mitmenschen anderer Nationalität und Ethnie im Blick zu haben“ (vgl. Niehr/Reissen-Kosch 2018, S.31f.). Sie wollen eine multikulturelle Gesellschaft, Geflüchteten eine Heimat geben, sie kämpfen gegen Rechtsextremismus und Faschismus (vgl. Niehr/Reissen-Kosch 2018, S.32). Mit all diesen Aspekten verbinden Rechtspopulist*innen Naivität und Dummheit (vgl. Niehr/Reissen-Kosch 2018, S.32). Doras Darstellung des *Gutmenschen* ist der des rechtspopulistischen Weltbildes nicht unähnlich, obwohl sie nicht von Naivität und Dummheit spricht, aber doch von einem verstockten Moralapostel und einer – im Umkehrschluss – Figur, die ihre Fehlbarkeit sonst nicht präsentiert. Die erwähnte Realität, die anhand des *Gutmenschen* bzw. Werbespots ist, dass der *Gutmensch* in seiner Art, einem betagten Mitbürger seinen Platz im sonst vollen Bus anbietet (vgl. Zeh 2021, S.94f.). Er tippt dem betagten Mitbürger dies bezogen motiviert auf die Schulter, der sich beim Umdrehen wiederum nicht als betagter Mitbürger herausstellt, sondern als Skinhead. Dieser hebt dem *Gutmenschen* die mit »HASS« tätowierte Faust entgegen, der daraufhin zurückweicht (vgl. Zeh 2021, S.95). Der Skinhead setzt sich auf den freigewordenen Platz und kommentiert „»Typisch, Gutmensch«“ und „Der Off-Sprecher sagt fröhlich: »Trag, was du bist – und mach die Welt zu einem besseren Ort.«“ (vgl. Zeh 2021, S.95). »Typisch Gutmensch« wäre für den Skinhead aus der vorhergehenden Analyse Naivität und Dummheit. Das direkt darauffolgende „Trage, was du bist“ wird nicht mehr eingeordnet, es wird nicht klar, was Dora meint. Eine direkte Abgrenzung für den *Gutmenschen* – der doch anscheinend aus Naivität und folglich aus Versehen dem Skinhead den Platz anbot – von einer rechtspopulistischen Definition findet allerdings ebenfalls nicht statt. Grundsätzlich ist für den Begriff *Gutmensch* festzuhalten, dass seine „[...] negative Konnotation [...]“ und „[...] heute schon vollständig in den Sprachgebrauch übergegangen [ist] [...]“ (vgl. Rippl/Seipel 2022, S.29).

Der Kode, als zweite wesentliche Komponente des Soziolektivs, beschreibt ein System von semantischen Gegensätzen und Differenzen, die eine neue Relevanz begründen (vgl. Zima 2021, S.62). Ein solcher Gegensatz wird z.B. von der Figur Tom erwähnt. Tom gibt in einem Gespräch mit Dora an AfD-Wähler zu sein (vgl. Zeh 2021, S.126). Darauffolgend gibt er einen, von Rechtspopulisten bekannten, Gegensatz vom ‚einfachen Volk‘, das ‚Wir-hier-unten‘ und der ‚angeblich korrupten politischen Elite‘, ‚die da oben‘ (vgl. Niehr/Reissen-Kosch 2018, S.24), wieder (vgl. Zeh 2021, S.127). Nach Tom, behandeln ‚die da oben‘ ‚uns‘ wie Idioten, wobei durch Doras Nachfrage von Tom bestätigt wird, dass er mit ‚die da oben‘ „»Die Regierung. In Berlin.«“ meint (vgl. Zeh 2021, S.127). Semantisch bringt Tom Dora mit ‚denen da oben‘ in Verbindung, da er ihr sagt, dass man in Bracken *unter Leuten* ist und lernen muss, dass man sich dort nicht so leicht über die Menschen erheben kann – sie müsse sich daran gewöhnen (vgl. Zeh 2021, S.128). Im Verlauf des Romans wird Dora sich tatsächlich daran gewöhnen, mehr sogar, sie wird sie als Freunde betrachten (vgl. Zeh 2021, S.347). Auch die Figur Sadie bedient sich diesem rechtspopulistischen Gegensatz, da auch sie von „» [...] Das merken die in Berlin nicht einmal.«“ spricht (vgl. Zeh 2021, S.214). Die rechtspopulistische Perspektive verbindet das ‚die da oben-Regierungs-Berlin‘ mit einer Abgehoben- und Weltfremdheit, die politische Elite würde die Lebenswirklichkeit des ‚wir hier unten‘-einfachen Volkes nicht sehen und politisch nicht im Interesse dieses handeln (vgl. Niehr/Reissen-Kosch 2018, S.24). Tom wirft der Regierung vor, sie würde die Landwirtschaft preisen und sie gleichzeitig mit ihrem Düngerverbot ruinieren, von Bildung reden und Schulen verkommen lassen, „»[...] Als hätten die da oben endgültig den Verstand verloren.«“ (vgl. Zeh 2021, S.127). Der verlorene Verstand, wie es Tom formuliert, lässt sich mit dem rechtspopulistischen Narrativ des ‚gesunden Menschenverstands‘ verbinden. Dieses Narrativ verweist auf den Gegensatz des gesunden Menschenverstands, verbunden mit Perspektive des Volkes und ihrer Sicht auf die Wirklichkeit, und den dazu gegensätzlich verorteten Prioritäten und Entscheidungen der Politiker (vgl. Niehr/Reissen-Kosch 2018, S.25). Wie erläutert entstammt dieser Gegensatz dem rechtspopulistischen Milieu, doch Dora verbindet ihn im Roman ebenso mit dem links-politischem Milieu, das an dieser Stelle von ihrem (ehemaligem) Lebensgefährten Robert verkörpert wird (vgl. Zeh 2021, S.127). Zeh schreibt, dass Dora denkt, dass dieser Satz »die Politik hat den Verstand verloren« auch von Robert hätte stammen können und verweist auf den Leitspruch »how dare you?« von Greta Thunberg – an dieser Stelle reflektiert Dora keine möglichen Unterschiede in den Bezügen und Hintergründen aus dem rechts oder links politischem Spektrum (vgl. Zeh 2021, S.127).

Der Roman stellt Figuren aus unterschiedlich politischen Orientierungen gegenüber und betrachtet ihr Verhalten zueinander. Helmuth Plessner definiert das Verhalten des Menschen als „[...] alles Verhalten mit energetischem Bezug auf die Umwelt [...], alles Verhalten im Spannungsbogen einer Antwort auf eine fragende Situation rekonstruiert werden muss“ (vgl. Fischer 2016, S.388). Auch auf den geöffneten Reflexionsraum politischer Differenz lässt sich das Verhalten der Protagonist*innen so nach Plessner rekonstruieren – bezieht man die anfänglich gegebene Definition von Spätmoderne mit ein. Gegeben des Aspektes, dass beide Parteien des Reflexionsraums, in diesem, die politische Differenz auch als diese reflektieren und verstehen können müssen, ergeben sich dafür Inkongruenzen unter anderem aus dem ersten Zusammentreffen der Figuren Gote und Dora. Die ersten Wortwechsel in Kapitel 3 mit Gote sind nicht politisch, Gote beschwert sich bei Dora, dass ihre Hündin Jochen in seinen Kartoffeln gräbt. Erst als sie darauf zu sprechen kommen, warum ihre Hündin einen normiert männlichen Namen trägt, und Dora antwortet, dass sie es einst lustig fand, erwidert Gote „Euch Städtern muss echt langweilig sein“ (vgl. Zeh 2021, S.43). Dora reflektiert später im Buch anhand Huntingtons *Clash of Civilizations*, dass es den Kampf der Kulturen doch gibt, allerdings bezogen auf Berlin und Bracken, bzw. Metropole und Provinz – einem weiteren Gegensatzpaar des Romans (vgl. Zeh 2021, S.132). Ein erster Moment der Differenz im Roman entsteht. Gote der Dora als Städterin identifiziert, sich selbst aber nicht, doch ist darin noch kein zwingend politischer Moment enthalten. Erst als Dora versucht „[...] das Stadt-Land-Thema mit einem kleinen Scherz zu krönen“, indem sie antwortet „»Sehr langweilig. Besonders in Zeiten wie diesen«“ wird ein politischer Raum geöffnet – eine Anspielung auf das Corona-Virus, ein Thema, das auch politisch dimensioniert war/ist (vgl. Zeh 2021, S.43). Rippl und Seipel schreiben dies bezogen, dass der überwiegende Teil der deutschen Bevölkerung den von der Bundesregierung getroffenen Maßnahmen zur Bekämpfung des Virus zustimmte, sich aber auch eine Protestbewegung bildete, „[...] die sich gegen diese Infektionsschutzpolitik der Bundesregierung positioniert“ (vgl. Rippl/Seipel 2022, S.80f.). Diese Protestbewegung, genannt ‚Querdenker‘, ist von starker Partizipation rechter Akteur*innen, darunter die Reichsbürger- und Neonaziszene und Abgeordnete der AfD, gekennzeichnet (vgl. Rippl/Seipel 2022, S.81). Hinzuzufügen ist, dass zu der Zeit, in der der Roman spielt, diese Protestbewegung bereits formiert war³⁷. Der Raum einer möglichen politischen Differenz, auf das Thema Corona bezogen, wurde somit von Dora verbal geöffnet. Obwohl keine der Figuren verbal darauf eingeht, reagiert Gote mit einer Gestik, denn nach kurzem

³⁷ Die Querdenker-Szene bildete sich Anfang, Mitte des Jahres 2020 und der Roman spielt im Frühsommer des Jahres 2020, was ich unten herausarbeiten werde.

Innehalten stellt sich Gote mit Namen vor, Dora ebenfalls, und streckt ihr darauffolgend die Hand hin (vgl. Zeh 2021, S.43f.). Dora reflektiert, dass es auch – Status Quo Frühsommer 2020 –, ein Händeschüttelverbot in Brandenburg gibt³⁸, entscheidet sich aber dagegen eine ‚Spielverderberin‘ zu sein und schüttelt die dargebotene Hand (vgl. Zeh 2021, S.44). An dieser Stelle ist wieder der oben erläuterte politische Opportunismus zu nennen – Dora die keine Spielverderberin sein will und gegen ihre grundsätzlichen Prinzipien handelt. Gote fährt daraufhin fort: „»Angenehm«“ und „»Ich bin hier der Dorf-Nazi.«“ (vgl. Zeh 2021, S.45). Es folgt ein innerer Monolog Doras, doch geht sie weder auf den Aspekt des Infektionsschutzes noch auf den Dorf-Nazi verbal ein – beides lässt sie unkommentiert stehen (vgl. Zeh 2021, S.45). Die Reflexionsraum politischer Differenz wird in diesem Kapitel zwar geöffnet, aber nicht genutzt, nicht gefüllt. Auch weitere Momente, in denen sich Dora in Gedanken anders positioniert, als sie der *Mitwelt* zu erkennen gibt, lassen sich im Verlauf des Romans identifizieren. Ich möchte anmerken, dass Zima für den Soziolekt noch eine dritte Komponente identifiziert. Es handelt sich um die diskursiven Strukturen, „[...] von denen eine jede als besondere Verwirklichung [...] des Soziolekts anzusehen ist“ (vgl. Zima 2021, S.61). Aufgrund des begrenzten Platzes werde ich auf eine Analyse dieser Strukturen allerdings verzichten.

Ein politisch-philosophischer Toleranzbegriff, Doras *trotzdem* und das Imaginäre

164

Wie oben analysiert scheitert der Reflexionsraum politischer Differenz im Roman an Widersprüchen. Dem *Menschsein* in Juli Zehs Roman *Über Menschen* begegnet die Protagonistin durch das ‚trotzdem‘ (vgl. Zeh 2021, S. 340). Es ist Teil der Antwort, die Dora auf die Frage, worum es eigentlich geht, findet (vgl. Zeh 2021, S.340). „Es geht nicht darum, wozu man fähig ist. Es geht auch nicht darum, wer was verdient hat. Nicht einmal darum, für oder gegen Nazis zu sein. Das Zauberwort heißt »trotzdem«. Trotzdem weitermachen, trotzdem da sein. Trotz allem liegt da drüben ein Mensch.“ (vgl. Zeh 2021, S.340). Bereits weiter vorne im Buch, wird eine Einführung in den Gedanken durch Steffen gegeben. So sagt er zu Dora, dass man „»[...] hier draußen lernt [...]«“, dass es darum geht, Widersprüche auszuhalten und nicht aufzulösen (vgl. Zeh 2021, S.161f.). Zudem begegnet sie dem Moment, in dem sie bemerkt, dass das Gefühl, dass sie Gote entgegenbringt, das Gift ist, das die Menschheit zerfrisst – es ist das ‚Sich-besser-fühlen‘, das „[...] die Mutter aller Probleme [ist]“ (vgl. Zeh 2021, S.367).

Ich möchte hier argumentieren, dass aus der Verbindung der Aspekte ‚trotzdem‘ und der Umkehrung des ‚Sich-besser-fühlens‘ - das ‚Sich-nicht-besser-Fühlen‘ - der politisch

³⁸ Eine der Infektionsschutzmaßnahmen der Bundesregierung.

philosophische Aspekt der Toleranz entsteht. Als Basis einer Koexistenz in einem Reflexionsraum politischer Differenz muss die Toleranz füreinander ebenfalls verortet sein. Toleranz ist nach Robert Celikates und Gosepath „[...] dass die Bürger den Bereich des wechselseitig voneinander Einforderbaren und verbindlich zu Regelnden auf das beschränken, was allen gegenüber unparteilich gerechtfertigt werden kann“ (vgl. Celikates/Gosepath 2021, S.220). „Toleranz fordert also, Menschen mit anderen ethischen, kulturellen, religiösen oder weltanschaulichen Identitäten als Gleiche zu achten und zu wissen, dass diese ein Recht darauf haben, angemessen respektiert zu werden“ (vgl. Celikates/Gosepath 2021, S.220). An dieser Stelle tritt die *Toleranz* im Roman allerdings politisch sinnstiftend auf, sofern man sich an Dörners und Vogts Definition von Sinnproduktion durch Literatur orientiert. Diese drückt aus, dass Schriftsteller*innen sich als Produzenten von politischem Sinn betätigen (vgl. Dörner/Vogt 2013, S.220). „Sie betreiben ‚symbolische Politik‘, indem sie symbolische Formen zu Zwecken der politischen Beeinflussung aufnehmen und gestalten“ (vgl. Dörner/Vogt 2013, S.220). An dieser Stelle ist auch das ‚imaginäre‘ zu nennen, das „[...] die kontrafaktische Vorstellungswelt der Menschen [...]“ darstellt (vgl. Dörner/Vogt 2013, S.226). Als Bestandteil dessen dient die Literatur dem Ausdrücken von Wünschen und Ängsten und dem Reflektieren der eigenen Situation (vgl. Dörner/Vogt 2013, S.226). Als kontrafaktische Welt ergibt sich Bracken, in dem es die Einwohner*innen trotz politischer Differenz verstehen koexistent zu leben. Kontrafaktisch deshalb, weil mit Jamel³⁹ und Wienrode⁴⁰ zwei Beispiele aus der Realität zu nennen sind, in denen die im Roman beschriebene Form des Zusammenlebens nicht funktioniert. Die Hoffnung, die mit dem Roman verbunden sind, sind das zum Vorscheinbringen der Stärken der Menschen und eine versöhnliche Gesellschaft zu beschreiben. Bracken, als kontrafaktische Welt, lässt die Städterin Dora verstehen, dass sie tolerant gegenüber anderen sein muss, sich nicht besser fühlen darf als andere. Ein solches Verständnis, Toleranz wie im oben genannten Sinne zu entwickeln, begegnen die Einwohner*innen Brackens, wie vorhergehend analysiert, nicht. Aus der Betrachtung der Schriftstellerin und der Kommentare auf der Rückseite des Buches ist zu entnehmen, dass man sich grundsätzlich darüber einig war, dass das, was im Roman als Berlin – die intellektuelle Mittelschicht – auftritt, sich nicht gegenüber anderen Menschen erheben soll⁴¹. Das ist mit der anfänglich zitierten Aussage Merkels zu verbinden, dass der Diskurs der

³⁹ <https://www.deutschlandfunkkultur.de/rechtsextremismus-wie-neonazis-das-dorf-jamel-erobert-haben-100.html> Aufgerufen am: 30.3.2023.

⁴⁰ <https://www.mdr.de/nachrichten/sachsen-anhalt/magdeburg/harz/voelkische-siedler-wienrode-rechtsextrem-kontakte-100.html> Aufgerufen am: 30.3.2023.

⁴¹ Dieser Aspekt wird im Roman aus der oben erläuterten Unterhaltung zwischen Tom und Dora deutlich.

Herrschenden zum herrschenden Diskurs wurde. Stadt-Land, ein Clash of Civilizations wie Zeh schreibt (vgl. Zeh 2021, S.132). Das Menschsein durch Toleranz für andere Identitäten, verbunden mit dem oben zitierten Punkt der politischen Beeinflussung und den in der Einleitung genannten Punkt der Hoffnung auf eine versöhnliche Gesellschaft, vergessen allerdings einen doch zentralen Aspekt der versöhnten Gesellschaft: Nazis haben keine Toleranz für Identitäten – hier wieder als Antagonisten ihres Weltbildes. Der Roman allerdings versucht *den Nazi* über den Begriff des ‚trotzdem‘ verbunden mit dem ‚Nicht-besser- sein oder -fühlen‘ in die Mitte der Gesellschaft zu rücken. Im Roman wird eine Als-Ob-Welt beschrieben, in der nationalsozialistische, rassistische und diskriminierende Symbolik, Sprache etc. stehen gelassen werden, „Dora [nicht weiß], ob es möglich ist, Ausländerfeindlichkeit nicht böse zu meinen, aber wenn das einer kann, dann [Heini]“⁴² und Gemeinschaft, Freundschaft oder gar Familie entstehen. Dieses, für den Roman als Menschsein zusammengefasste, Handeln stellt die Stärke der Menschen heraus. *Trotzdem* gibt es eine Existenzgemeinschaft, geformt aus „[...] Menschen, die beieinanderstehen“ (vgl. Zeh 2021, S.355). Doch, wenn darin die Stärke des Menschen gefunden wird, birgt sie mindestens Kollateralschaden, denn diese Stärke fordert im Umkehrschluss Opfer. Es wird wohl kaum erwartet, dass Menschen, die von nationalsozialistischem, rassistischem und diskriminierendem Verhalten betroffen sind, mit den Täter*innen in eine Existenzgemeinschaft treten oder bei ihnen stehen. So liegt dieser Stärke eine Grundmenge mit gewissen Merkmalsausprägungen als Prämisse zu Grunde, die im Roman allerdings nicht ausdifferenziert wird: nur nicht von nationalsozialistischem, rassistischem und diskriminierendem Verhalten Betroffene können einer solchen Definition des Menschseins nachkommen. Betrachtet man Gotes Verhalten im Spannungsbogen seiner Antagonist*innen, dem homosexuellen Pärchen, der Ärztin mit Migrationshintergrund oder den ausländischen Arbeiter*innen gegenüber, ist eine eindeutige Intoleranz für das Gegenüber auszumachen. Eine Welt, in der Nazis und ähnlich, ihren politischen Standpunkt und ihr diesbezügliches Handeln nicht reflektieren müssen und sie trotzdem ein Teil einer koexistierenden Gemeinschaft bilden, kann nur als ‚Imaginäres‘ betrachtet werden, das in der Realität keine Anwendung findet. Demzufolge ist es auch dieser Aspekt, der aufzeigt, dass im Roman *Über Menschen* nicht die unmittelbare Gegenwart dargestellt wird, da diese Darstellung eine vermittelnde Instanz hat, das Imaginäre der Autorin ist.

Damit von jemandem Toleranz gefordert werden kann, darf sein Standpunkt zugleich nicht als offensichtlich unbegründet oder allgemein als ungerecht angesehen werden, wie beispielsweise der Rassismus -

⁴² vgl. Juli Zeh, *Über Menschen*, btb 2021, S.90.

sonst würde man von der Person schlicht verlangen, diesen Standpunkt aufzugeben, und nicht nur, dass sie tolerant gegenüber anderen sein solle (vgl. Celikates/Gosepath 2021, S. 213).

Doch ist für Gote auszumachen, dass er z.B. rassistische Standpunkte vertritt. Die Intoleranz begleitet Gote durch den Roman, allerdings wird nicht ihm die sich selbst politisch reflektierende Rolle zugeschrieben, auch nicht anderen Brackener*innen, sondern Dora, was als politisch sinnstiftend zu interpretieren ist. Aus der vorangestellten Erläuterung der Forderung nach Toleranz haben Gote und andere Vertreter*innen von nationalsozialistischen, rassistischen, diskriminierenden Weltanschauungen nicht das Recht Toleranz zu fordern, weshalb Dora sie ihnen auch nicht entgegenbringen müsste, um trotzdem Mensch zu sein.

Fazit

Nicht nur die anthropologischen und literatursoziologischen Analysen zeigen, dass dem Roman, bezogen auf sein Ziel durch einen Reflexionsraum politischer Differenz die Antwort auf die Probleme der Gegenwart zu geben Widersprüche inhärent sind, sondern auch die abschließende politisch philosophische Diskussion. Die Widersprüche des Reflexionsraums politischer Differenz ergaben sich aus den Aspekten, dass Dora mit beiden ideologischen Sozioklekten zu identifizieren war, die sich allerdings in zwei getrennten Dimensionen, dem gesprochenen Wort und den Gedanken, wiederfanden und Gote für den im Gegensatz zur der Beschreibung im Roman, festzuhalten war, dass er stets nur im rechten ideologischen Sozioklekt positioniert war und mit Momenten der Toleranz gegenüber etwaigen politischen Antagonisten nicht in Berührung kam.

167

Referenzen

CELIKATES, Robin, und Stefan GOSEPATH. **Grundkurs Philosophie. Band 6: Politische Philosophie.** Ditzingen: Reclam, 2021.

DÖRNER, Andreas, und Ludgera VOGT. **Literatursoziologie: Eine Einführung in zentrale Positionen - von Marx bis Bourdieu, von der Systemtheorie bis zu den British Cultural Studies.** Wiesbaden: Springer VS, 2013.

HASSELMANN, Silke. **Wie Neonazis das Dorf Jamel erobert haben.** <<https://www.deutschlandfunkkultur.de/rechtsextremismus-wie-neonazis-das-dorf-jamel-erobert-haben-100.html>>. 12. Aug. 2015. Acesso em 30 Mar 2023.

FISCHER, Joachim. **Exzentrische Positionalität: Studien zu Helmuth Plessner.** Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, 2016.

LIETZMANN, Anja. **Scham und exzentrische Positionalität: Eine Begründung der Scham auf der Grundlage der Anthropologie Helmuth Plessners.** 15 Nov 1999. <<https://publikationen.uni->

tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/47278/pdf/Anja_Lietzmann_-_Scham.pdf?sequence=1&isAllowed=y>. Acesso em 28 Mar 2023.

NIEHR, Thomas, und Jana REISSEN-KOSCH. **Volkes Stimme?: Zur Sprache des Rechtspopulismus**. Berlin: Duden, 2018.

ZEIT ONLINE. *Buchstabiartafel der Nazis soll abgelöst werden*. PEER, Mathias. 3 Dez 2020. <<https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-12/juedische-namen-buchstabiartafel-nationalsozialismus>>. Acesso em 28 Mar 2023.

PLESSNER, Helmuth. **Mit anderen Augen: Aspekte einer philosophischen Anthropologie**. Ditzingen: Reclam, 1982.

RIPPL, Susanne, und Christian SEIPEL. **Rechtspopulismus und Rechtsextremismus: Erscheinung, Erklärung, empirische Ergebnisse**. Stuttgart: Kohlhammer, 2022.

mdr. *Völkische Siedler: Blankenburgs Bürgermeister fordert, ein Verbot zu prüfen*. SCHULZ, Tim, und Jana MERKEL . 14 Nov 2022 <<https://www.mdr.de/nachrichten/sachsen-anhalt/magdeburg/harz/voelkische-siedler-wienrode-rechtsextrem-kontakte-100.html>>. Acesso em 30 Mar 2023.

ZEH, Juli. **Über Menschen**. München: btb Verlag, 2021.

ZIMA, Peter V. **Ideologie und Theorie: Eine Diskursethik**. Tübingen: A. Francke Verlag, 1989.

ZIMA, Peter V. **Textsoziologie: Eine kritische Einführung in die Diskurssemiotik**. Berlin: J. B. Metzler, 2021.